

ng
oxhlets
raten
eisen.
sbach.
nigen
roben, Mädel.
gängen hin.
In von
Stoffen

Summersbader Zeitung

Die Zeitung kostet
vierteljährlich, am Posthalter abgeholt,
RM. 1,75; durch die Briefträger ins Haus
bezahlt RM. 2,17; durch unsere Boten RM. 2.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Schriftführerlicher Redakteur:
Carl Lupin in Gumbach.

Antliches

Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

Verbreitetes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und hamburgischen Bezirk.

Mr. 120.

Mittwoch, den 25. Mai

1904.

Flotte und Reichstag.

Bei der dritten Sitzung des Marinecomitês am Mittwoch, den 11. d. Mts., hat der noch immer von jungen fröhlicher Geistes für die Größe und Macht eines Vaterlandes befeuerte, große Führer der Freisinnigen, Herr v. Stordoff, eine Rede für die Verwirklichung einer ideellen Vermehrung unserer Flotte gehalten aus der wir folgendes, nach dem stenographischen Bericht, hervorheben: „Ich glaube, wir würden überhaupt die Frage der Vermehrung unserer Marine ernstlich erörtern haben. Entweder man steht auf dem Standpunkt der Herren Vebel und Richter und sagt, umgehenden Kolonien sind nutzlos, wir wollen sie samt umgehenden verkaufen oder wir müssen unsere Kolonien stärken, dann müssen wir für eine größere Flotte sorgen. Aber dann haben wir die Frage gestellt, aus welchem Grunde hören, wenn wir die Kolonien nicht hätten, die sehr viel Geld kosten, dann würden wir viel leichter Reichsteige große Flottenvorlagen durchgehen können. Ich bin ganz entgegengelegener Meinung. Ich würde mir heute keine Kolonien hätten, dann würde ich gar kein Interesse für Flottenvermehrung erweckt in ihnen. Durch unsere Kolonialpolitik ist erst Begehr für Flottenvermehrung hervorgerufen. Man hat die Fürsten Bisмарck den Vorwurf gemacht, daß er um Kolonialpolitik eingeletzt hätte. Ich kann nur sagen, in seinem Verstande können wir es denken, daß wir heute über eine Flotte verlegen. Wir stehen jetzt vor einer gewissen Entscheidung. Der russisch-japanische Krieg birgt eine große Belehrung in sich und zeigt, daß eine kleine Flotte ihren Aufgaben nicht gewachsen ist. Unsere heutige Flotte entspricht nicht den Anforderungen, die man geringsten dem, was Deutschland von seiner Flotte erwartet. Ich bin der Meinung, daß unsere Flotte, wenn wir sie nicht in einem nunmehr hundertjährigen Alter nicht, mit einem neuen Aufwache größer und härter sein muß. Es ist nicht, es nicht; entweder wir treiben eine Kolonialpolitik oder eine Flottenpolitik, wie sie Herr Richter und Herr Vebel empfehlen. Wollen wir expansive Flottenpolitik nicht, die wir im letzten Jahrzehnt anfangen haben, treiben (Zuruf bei den Sozialdemokraten! Rein! Getreter!), nein, gegen Sie, dann müssen wir durch übergangen, unsere Kolonien zu verkaufen. (S. richtig!) bei den Sozialdemokraten). Zu, meine Herren! die große Majorität des deutschen Volkes will das nicht (Rufe: Na, na), und deshalb verlangt die große Mehrheit des deutschen Volkes eine große Flotte. Die Engländer haben die bänische Flotte vernichtet, die Bundesgenossen Engländer, die Japaner, haben einen großen Teil unserer Flotte, wie es scheint, vernichtet. Es ist ganz natürlich, wenn in England der Wunsch aufkommt, eine große Flotte konnte nicht durchzusehen werden, wir müssen eine Flotte einmal aufbauen, die so hoch steht als alte Flotte in englischen, Zeitungen und danach siehe ich meine Schiffe. Wir müssen auf unsere Flotte in viel schnellerem Tempo ausbauen als nach dem Flottenrathe vorgehen ist. Unsere politische Lage ist so, wir uns entscheiden müssen. Wenn wir vorwärts gehen wollen, müssen wir unsere Flotte viel schneller vermehren; dann müssen auch die verbundenen Regierungen Mut haben, vor den Reichstag zu kommen und die Forderungen zu stellen.“

ungsmittel gleich mitzubringen. Alles, was ich best
gekauft, hätte ich eben so gut im nächsten Gerichte legen konn
nen. Wenn man aber 76 Jahre alt geworden ist, da
weiß man nicht, wann man gar großen Armut abgesehen
wird. Deshalb habe ich es für meine Pflicht gehalten,
das anzusprechen, was ich mir noch vom Herzen reden
 wollte. (Beifall redt.)

Die bei der zweiten Feilung getrichtenen Seccofiaßen
stellen wurden zum größten Teil wieder bergeholt, weil
es auch Barreien, die sich früher ablehnend verhalten
 hatten, dafür stimmten.

— — —

Zum Provinzialverbrauch des Norddeutschen Länd-

Der Provinzialverbrauch des Norddeutschen Lan-
des hat im Jahre 1908 mehrere enorme Ziffern erreicht, und
es wird infolge ihrer gewiß interessieren, einige näher
Angaben über diesen Gegenstand zu erhalten.

Aber den Verbrauch von Fleisch wird folgende-
 berichtigt: Der Gesamtverbrauch an Fleisch (ohne Ge-
fäße) pro 1903 betrug 81 000 Zentner, welche bei
einem Durchschnittsverbrauch von 75 Sgr. pro Kopf im
Jahre (wie dies für Berlin zutrifft) den Bedarf für eine
Stadt von 54 000 Einwohnern für ein ganzes Jahr
beden würde. Die verbrauchte Fleischmenge entfiel auf
eine Anzahl von 13 270 Schhen, 14 208 Schweinen,
7205 Kälbern und 16 243 Hammeln, einer Herde, die
den Ernährung einer Fläche von 15 000 Hektar bedien-
te. Wäre Viehwaldendes erforderlich ist.

Geflügel: Der Verbrauch an Geflügel war für
eine weit größere Bevölkerungsanzahl als das ver-
brauchte Fleischquantum gereicht haben: Der Nor-
ddeutsche Land hat im vorigen Jahre 884 000 Stück Gänse
und 65 000 Stück Wildgansell im Ganzen ver-
braucht. 320 000 Sgr. beschafft. Diese Menge würde gerade ge-
nügen, um einen erfahrungsgemässigen Hecht-Ver-
brauchsfuß von 2½ Sgr. pro Kopf — die Stadt Bremen
mit ihren 200 000 Einwohnern während eines ganzen
Jahres mit Geflügel zu versorgen.

Milch und Butter: Da etwa 30 Riter Milch
zur Vererbung von 1 Sgr. Butter erforderlich sind, un-
tereine Bau durchschnittlich 2500 Riter Milch im Jahr
liefert, so ist demnach im Jahre 1903 das Produkt ve-
ralt weniger als 7800 Küben erforderlich gewesen, und
den Bedarf des Norddeutschen Landes an Butter im
Wild zu decken.

Gier: Etwa 20 000 Stücker haben während des
vorigen Jahres stichig Eier legen müssen, um die erfor-
derliche Menge von 4,6 Millionen Stück zu liefern.

Kartoffeln: Der Kartoffelverbrauch im
150 073 Zentnern bedarf bei einem Durchschnittsverbrauch
von 84 Sgr. pro Kopf den Bedarf einer Stadt von 90 000
Einwohnern während eines ganzen Jahres.

Wehl: Das verbrauchte Quantum an Wehl im
Jahre 1903 betrug 446 Zentner. Hielt den Durchschnittsverbrauch
von 36 Sgr. fest, so ergäbe sich eine Fläche, welche
das flirrtum Walded im letzten Jahre nicht genügt
bekannt hat. Dicksensfläche wäre geringer, um die
deutsche Meer in Treckenschiffe — 495 500 Mann — für
12 Tage mit frischen Brot zu versorgen.

Wein und Bier: Nicht weniger als 264 9
Flaschen Wein, darunter gegen 41 000 Flaschen Ch-
vagner, unter 97 000 Flaschen Rotwein, gegen 127 000
Flaschen Rhein- und Moselmwein, sowie 18 872 Glas-
Kognak, 17 042 Flaschen Südwine, 58 031 Glas-

birtenölten werden verbraucht. An Bier wurden weit über 2 Millionen Eiter getrunken.

Aber auch Freunde der Mineralwässer gab es genug, es wurden 415,601 Teller abgegeben.

Kaffee, Tee, Schokolade: Von einem beträchtlichen der Getränke, dem Kaffee, der sich gleiches Beliebtheit bei Männern, Frauen und Kindern, bei Freunden und Feinden des Alkohols erfreut, wurden 334,881 Pfund verbraucht, von Tee 30 114 Pfund, von Schokolade und Saffee 21 369 Pfund.

Zigarren: Über eine Million Zigarren wurden an Bord verkauft. Das spricht für den guten Ruf, dessen sich die Zigarren des Land erfreuen.

Wasser: Wenn jetzt auch auf allen neuen Ballongierdungen Wassertrichter vorgesehen sind, in denen durch das Wasser die frühere Rauchentfaltung nicht nur vermieden, sondern unumgänglich zu vermeiden ist, und dadurch erhalten werden, so ist doch der Verbrauch an Wasser zur Verhinderung desselben immer ein ganz bedeutender. Außerdem wollen viele Reisende — und namentlich die aus tropischen Ländern kommenden — nicht nur alle Getränke, sondern auch manche Speisen — wie Butter, Eßig, Kompott usw. — nur „gekühlt“ auf den Tisch gebracht haben. Hierdurch erspart sich der Verbrauch von 10 508 Zonnen Eisk im Vorjahre, ein Quantum, welches 1055 Doppelgangesladungen darstellt.

Der Aufschlagswert der vom Norddeutschen Lloyd im vorigen Jahre verbrachten Privatienartien beträgt über 15 Millionen Mark, eine Summe, welche auch den Reizen die wichtige nationalwirtschaftliche Bedeutung einer großen Reederei erkennen läßt.

—

Zufuhrfahrt zur Kaiserfeste.

Über 1200 Seefahrer und Brimoner der höheren Lehraufstellungen aus dem Königreich Sachsen, aus Hessen, Württemberg, Groß-Hohenzollern, sowie aus der Rheinprovinz, Westfalen und Ostpreußen werden in der Provinzstadt in Kiel und Kienburg oder in Bremen, Bremerhaven und Wilhelmshafen Gelegenheit haben sich unter strenger und Handelsflotte, sowie alle übrigen Einrichtungen an der Kaiserfeste unter fachkundiger Führung von Seemannsleuten, anzuschauen. Die Vorbereitung hierfür wird vom Deutschen Reichs-Verkehrsamt, dem Reichsamt für die einzelnen Bundesstaaten und Provinzen getroffen werden und übernimmt der Verein auch die Leitung der Fahrten selbst. Besonders hervorzuheben zu werden verdient, daß die Reichs-Verkehrsamt für unentgeltliche ständige Schüler 20 Freisitzen gestiftet hat, und daß für kurze freisitzende Passagiere über die Kaiserfahrtsfahrten freie Stützen von Bord an der Kaiserfeste Geldstrafen 100 Kreuze ausgelegt sind, die in wertvollen Marinebüchern bestehen sollen.

Als das Stiftungsfest des Schrieblenstiftungsalters gefeiert, Anwesen waren der Kaiser und die Kaiserin, die kaiserliche Familie, die Generalität, die fremdenrheischen Offiziere, der Reichsanwalt, der Kriegsminister, der gegenwärtig zur Dienstleistung in London ist, der Reichsminister der Finanzen, der Reichsminister des Innern, der Reichsminister der Justiz, der Reichsminister des Ackerbau, der Reichsminister des Handels und der Reichsminister des öffentlichen Unterrichts. Die Feier begann mit einem liturgischen Gottesdienst, dann folgte eine Parade. Darauf nahm der Kaiser militärische Reden entgegen, während das Estacón nach den festlich geschmückten Commons zog, um dort zu speisen. Der Kaiser sprach eine kurze Rede, während die beiden Prinzen, der Kaiserin und brachte ein Gedicht vor. Der Kaiser sprach eine Rede, während die beiden Prinzen, der Kaiserin und brachte ein Gedicht vor. Der Kaiser sprach eine Rede, während die beiden Prinzen, der Kaiserin und brachte ein Gedicht vor.

Gesprenzte Fesseln.

Roman von Reinhold Drimann.

(Schluß statt Fortsetzung.)

[illegible][illegible]

Hinfen hiß er den andern zurückgehen hatte. Es war ihm
 Affenberk Berckert Gnanitus, und er legte offenbar den Wunsch
 ein Wort des Mitgeföhls über des Trostes zu sagen. Wie
 er kam nicht ganz, es auszulprechen, denn Margarete hatte
 den Augen zu festem Geföhle erhoben, und er hatte die stumme Mi-
 theilungen, die aus ihrem Blick zu ihm sprach. Wie sie ihm
 nicht mehr die Kraft hatte auf den andern zu wirken, und die
 schließliche Geföhle der Liebe, die sie ihm mit der größten
 Leichtigkeit geschrieben, zu wünschte sie offenbar auch jetzt aus-
 nieden zu legen, das sich als eine Weiberröthung mit ihren
 Thränen hätte denen lassen. Zunächst aber mit seiner Mit-
 theilung das Gebet und in ihrem Blick, daß sie ihm längst ver-
 zeihen habe und daß sie ihm gegen ihren Willen vergeben
 wollte, und daß sie ihm die Erlaubnis gab, sich zu erheben
 und eine neue Zukunft ihm wieder zurückgeben konnte, was er
 durch eigenes und fremdes Verschulden verdorren.
 Berckert Vater hatte an dem Begräbniß des Rebentens
 nicht teilnehmen können, weil sein Verfallen es ihm verbot.
 Jetzt hatte der Schöpfungstag den Tag der Beerdigung
 gebracht, und ein Eindruck der Nacht auf dem Friedhofe
 Geföhls und ihren freiwilligen Zede durch auf eine der
 ersten unerwarteten Worte zusammengebrochen, und alle Be-
 trachten, ihm seine geistige und körperliche Frische zurück zu ge-
 batten, die bisher als ein vergessenes Vergehen einwies. Zwei
 nur hatte bei der Beerdigung, die er nicht hatte, die
 Mutter, und eine Frau, seinen Vater, Georg, der
 in einem langen Briefe Mittheilung von dem Begräbniß
 gemacht, und dann, ihm die Geföhlsbezüge zu formuliren,
 dessen Begründung eine sofortige Annahme selbstverständlicher
 scheinen ließ. Dann war er in einen Zustand beinahe völliger
 Kraftlosigkeit verfallen, der in Verbindung mit dem Fehlen eines
 andern Geföhls, die ihm die Geföhlsbezüge im Geiste
 entstehen Geföhls einfließen mußte. Einmal das Geföhls
 seines Züderthens bemachte ihm noch hier, und da eine gewis-
 selnabe abzumengen, und Silbe mußte ihm denn auch die
 feststehende Geföhlsbezüge leisten, eine sinnliche Geföhlsbezüge,
 die sich mit immer größerer Willkür und Geföhlsbezüge unter-
 suchte, und die ihm die Geföhlsbezüge im Geiste
 gar kein Bedenke mehr hatte, abgesehen von einer ein-
 gen langen Unterbrechung unter den Augen, deren Inhalt
 unerwartete Geföhlsbezüge des Rämmers und des Affers
 Mißen war. Wiederholte fand es im Zusammenhang mit den
 dieser Unterbrechung zur Sprache gekommenen Dingen, daß er
 die Geföhlsbezüge im Geiste, die ihm die Geföhlsbezüge im
 Entfaltung aus dem Zustande bezeugt hatte, da er
 schloß sich, der Vater eines Rechtsinhalts zu erreichen.
 Silbe war eingetragenen Geföhlsbezüge gewesen, als sie erfuhr,
 daß sie mit dem Eltern und dem Bruder demnach nicht
 ständlich mehr eintraten. Sie überließ sich, was Berckert Vater
 sagte, und die Geföhlsbezüge im Geiste, die sie ihm die
 Geföhlsbezüge im Geiste, die sie ihm die Geföhlsbezüge im
 Geföhlsbezüge im Geiste, die sie ihm die Geföhlsbezüge im

[illegible]

